Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 4 (1909-1910)

Heft: 20

Rubrik: Umschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Umschau

Auch eine "Bietät" der Kritif. In der letten Nummer der "Berner Rundschau" sprach ich von der Schädlichkeit jener Kritit, die ihre Aufgabe in der ein= seitigen und vorbehaltslosen Verhimmelung einzelner Sterblicher und ihrer Werke sucht. Daß aber auch das Gegenteil nicht zu den Ausnahmen gehört, das beweist wieder einmal in der "Neuen Freien Presse" anläglich einer Besprechung des Salon der Nationalgesellschaft Herr Max Nordau, der der europäischen Kulturwelt nicht nur durch seinen hanebuchenen Stil. sondern auch durch seine, von keinerlei tieferer Sachkenntnis getrübte, grobschläch= tige Urteilskraft sattsam bekannt ist. Er veröffentlicht nämlich über Rodin, der, wie man weiß, einer der größten Bildhauer unserer Zeitist, folgendes hübsche Elaborat:

"Un Rodin Kritif zu üben, ift über= flüssig geworden. An ihm selbst prallt Tadel und Spott ab, und die Gläubigen, die ihn verehren, werden nur in fana= tische Raserei versett, doch nicht aufge= flärt, wenn sie ihren Gögen lästern hören. Kurzweilig aber bleibt es, seine Wirkung auf die Menge zu beobachten. Sie ist in der Verfassung des Publikums im Robert Houdin-Theater; der Taschenspieler kann ihr vormachen, was ihm beliebt; er braucht sich nicht anzustrengen; sie sieht doch nur, was er sie sehen lassen will. Früher hypnotisierte er sie mit allerlei Mätchen und Gauteleien: einem großen, roben Wackerstein, an dem nur ein kleines Zipfelchen bearbeitet war; einer heraus= fordernden Unfertigkeit, die seine Gestal= ten den unbeholfen zubehauenen Holz= pfahlbildern der Güdsee-Insulaner gleichen ließ; einem mystisch=symbolistischen Titel, dessen Dunkelheit den Einfaltspinseln geistreiche und tiefsinnige Deutungen ge= stattete. Er erreichte damit, daß die Ra= staquouères der Asthetik, die die verzwei= feltsten Anstrengungen machen, um fein

und vornehm zu erscheinen, und dies am sichersten zu erreichen glauben, wenn sie verzückt tun, wo alle vernünftigen Men= schen empört sind, oder lachen und tiefe Berachtung mimen, wo die anderen bewundern, ihn zum Genie ausriefen. Als er erst so weit war, daß die ästhetischen Zierbengel von seinen Machwerken wie vom Blige getroffen zu sein vorgaben, die Snobs maulaufsperrend gafften und sich weismachten, daß sie bewunderten, die gesund fühlende, aber mutlose Mehr= heit eingeschüchtert verstummte, und an ihrem eigenen Urteil zu zweifeln anfing, die Kunstschreiber und Kunstschwätzer im voraus die hymnischen Phrasen spannen, mit denen sie ihn zu umflechten entschlossen waren, und sich nur den Kopf zerbrachen, um neuen Saupt= und Beiwortflitter zu finden, der ihr Phrasengespinst glikern= der machen sollte als das der Kollegen, für den Bildungspöbel aber sein Genie ein Dogma geworden war, an das uner= schütterlich zu glauben den Beweis der Rultur bildete, strengte er sich nicht mehr an, unbekannte Foppereien zu erfinden. Er blieb bei seiner letten, die er jett seit Jahren einförmig übt: er klatscht und patt ein entfernt menschliches Berr= bild zusammen, bricht ihm Arme und Beine, meist auch ben Kopf mit Sammer= schlägen ab und wirft den formlosen Klumpen, der übrig bleibt, seiner Ge= meinde hin, die sich drängt, die rituell gewordenen Kniebeugungen vor ihm zu vollziehen."

Soweit Herr Nordau. Auch wenn Robin nichts mehr geschaffen hätte, als seinen unvergleichlichen "Penseur", so müßte ihn das allein schon vor solchen Anflegeleien schühen. Man hat manchmal das Gefühl, als ob man Kritikern vom Schlage Nordaus nicht mit der Feder, sondern mit der Reitpeitsche in der Hand entgegentreten sollte. F. O. Sch.

Theater in Zürich. Wir schauspielern weiter. Das Pfauentheater funktioniert, wie dies nunmehr gute übung geworden ist, bis zu den Sommerferien als einzige Schauspielbühne unseres Stadttheaters. Aber auch im Stadttheater ist es noch nicht gang still geworben. Kaum war die eigentliche Saison zum Abschluß ge= langt, so erhielten wir Besuch von Frankreich. Wir faben Rostands "Chantecler", wir saben Henry Batailles "La Vierge folle", und am 30. Mai fommt nun sogar noch die göttliche Sarah und tritt vor uns als Jeanne d'Arc in Mo= reaus historischem Stud, das den Prozeß der Jungfrau dramatisch ausschlachtet. Diese drei französischen Abende sollen dann in der Nummer vom 15. Juni im Zusammenhang ihre Besprechung finden. Der Dramatische Berein Zürich, also unsere Bühnendilettanten, ist zur guten Charlotte Birch=Pfeiffer zurüchgekehrt und hat an einigen Abenden auf der Stadttheaterbühne deren historisches Drama "Ulrich Zwinglis Tod" aufgeführt. Bor einem Vierteljahrhundert haben sie in Bürich dem Reformator das Standbild von Natter vor der Waffer= firche aufgerichtet; damals spielte der Dramatische Verein dieses brave Zwinali=Drama: er hat es später noch einmal hervorgeholt, und jest tut es sei= nen Dienst als eine Art von Jubiläums= Gedächtnisfeier jener Denkmalweihe. Das Publitum bereitete ihm eine gute Aufnahme; die Birch-Pfeiffer verstand sich auf die richtige Mischung bei solchen Aufgaben; eine Dichterin war sie nie; aber geschickte Sande besaß sie, und die Wirkung auf den Tränenapparat und die starte Rührung war ihr geläufig.

Der letzte große Schauspielerfolg in der abgelaufenen Stadttheatersaison war das Lustspiel Hermann Bahrs "Das Konzert". In Brahms Lessingtheater hatte das Stück des bekannten österreichischen Schriftstellers seine Première erlebt und so eingeschlagen, daß es sich ständig auf dem Repertoire behauptete und von Berlin aus dann so

fort seinen Siegeszug auch über eine Reihe anderer deutscher Bühnen antrat. Man versteht diesen Erfola sehr wohl. Ein geistreiches Leben erfüllt das Lust= spiel von Anfang bis zum Schluß. Man fann vielleicht dieses beständige Geistes= gefunkel sogar etwas satt bekommen. Bahr kann sich nun eben einmal nicht verleugnen. Man sieht förmlich, wie er sich selber über seinen Esprit freut. Der Regiestift hat mancherorts fürzend ein= greifen muffen; benn die Reigung gum Breitwerden gehört ebenfalls zu Bahrs Eigenschaften; und er hat damit seinem dramatischen Schaffen schon empfindlich geschadet. Diesmal fand er eine Sand= lung, die auch für sich zu bestehen und interessieren vermag, und das bestimmt den Erfolg des Stückes. Vor allem die Figur der klugen Frau des vergötter= ten Klavierspielers Beink, die der neuesten ehelichen Estapade des Gatten (un= ter dem stereotyp gewordenen Aushänge= schild eines Konzertes irgendwo aus= wärts, während es sich in Wahrheit um ein Schäferstundchen in einer für solche Abenteuer ad hoc bereitstehenden Sütte in den Bergen handelt) — die dieser neuesten Estapade mit behutsam energi= icher Sand ein sänftigliches Ende bereitet, bevor es zum letten gekommen ist: diese Figur ist ein gang famoser Fund Bahrs. Neben ihr dann der Dot= tor Jura, deffen Weiblein mit dem Virtuosen den illegitimen Ausflug angetreten hat, ein geistreicher Mensch, der das Spiel der Rückgewinnung seiner phantastischen kleinen sußen Frau virtuos durchführt. Diese beiden Figuren sind die Träger des Stückes, weit mehr als der Virtuose selbst. An diesem ist ein Zug allerliebst: im Grunde ist er ein braver Kerl mit leise philistrosen Reigungen, der eigentlich recht froh darüber ist, daß er sich als Liebhaber ber jungen Frau Doktor nicht zu sehr anstrengen muß und aus seinem mehr nur aus einer gewissen Blague als aus wirklichem Leidenschaftsbedürfnis unternommenen Abenteuer alimpflich heraustommt. Seine stürmische Liebeszeit ist eigentlich vorüber. Und die Frau weiß das. Das gibt allem eine entzückend ironische Färsbung.

Trop alledem glaube ich nicht, daß "Das Konzert" in den so sehr kleinen Schat der unvergänglichen deutschen Lustspiele übergehen wird. Es ist doch letten Grundes nur das Werk eines behenden, feinen Geistes, einer glänzenden Intelligenz, teiner mahrhaft schöpferi= schen dichterischen Potenz. Aber das soll uns nicht hindern, uns seiner herzlich zu freuen. Der Erfolg, den das Stud im hiesigen Stadttheater sich errang, blieb ihm auch nach der Verpflanzung auf die fleine Pfauentheaterbühne treu, und die Schauspieler setten ihre ganze Rraft da= für ein, so daß eine vortreffliche Aufführung resultierte.

Bei einer Novität andern des Pfauentheaters wollen wir uns nicht Der sich Lustspiel länger aufhalten. nennende Schwank "Im Klubses= se I" von den Compagnons Rößler und Beller, gleichfalls zurzeit ein Schlager der deutschen Bühne, amusiert einen Abend lang, wenn man selber just ent= sprechend aufgelegt ist; nach einem Wie= dersehen empfindet man tein Bedürf= Die Situationskomik ist Königin; aber auch an einigen wirklich lustigen Einfällen und Aussprüchen fehlt es nicht; und das Motiv, wie ein ältlicher Lebemann gegen seinen Willen zu einer zweiten Frau kommt, die er viel lieber dem Sohn gönnen möchte, ist entschieden vergnüglich und dankbar und nicht zu abgegriffen. H. T.

Musitalisches aus Baden. Am 12. Mai veranstaltete der Gemischte Chor Basden im dortigen Kasino unter Leitung des Herrn Musitdirektors C. Vogler eine Aufführung von Werken schweizerischer Komponisten, die einen sehr schweizerischer Komponisten, die einen sehr schweizerischer Komponisten, die einen sehr schweizerischer Ju Worte gekommenen Tonkünstlern reiche Ehren eintrug. Othmar Schoecks frisch empfundene und klangschöne Serenade für kleines Orchester eröffnete unter

Leitung des Komponisten den Abend und durfte sich wiederum des guten Eindrucks erfreuen, der dem liebenswürdigen Werte an gleicher Stelle ichon gelegentlich des schweizerischen Tonkunstlerfestes 1908 zu= teil geworden war. Sans Jelmoli bot seine bisher nur mit Klavierbegleitung bekannten Lieder für Sopran "Sieghafte Luft", "Wenn die blonden Flechterinnen" und "Schneeschmelze" in geschmadvoller und farbenprächtiger orchestraler Beklei= dung, die den Reiz der warm empfunde= nen Liederkompositionen erheblich steigerte. Eine Novität von hohem musikalischem Werte lernte man in dem nach einem Gedicht Jabella Kaisers für großes Or= chester, Solo und gemischten Chor kom= ponierten "Totenzug" von C. Bogler fennen. Wir haben es hier mit einer Romposition von überaus vornehmer Erfindung, edler Form und wirkungsvollem Orchester= und Chorsat, also mit einem Werke zu tun, auf welches man unsere gemischten Chorvereinigungen nachdrud= lichst aufmerksam machen darf.

Den zweiten Teil des Programmes bildete Julius Mais "Kassandra", die bereits bei der Schillerfeier 1905 in Baden zu erfolgreicher Aufführung gelangte. Die Romposition für gemischten Chor, Sopransolo und Orchester trifft bei ziem= lich schlichten Formen gut die Stimmung des Schillerschen Gedichtes; doch sind wir der Meinung, daß die neue Bearbeitung des chorischen Teiles, der ursprünglich ausschließlich für Männerstimmen geschrie= ben war, der Wirkung des Ganzen nicht von Vorteil ist. Die Soli in den beiden Chorwerken, sowie der Jelmolischen Lieder wurden von Frau Emn Schwabe unter Einsetzung ihrer reichen stimmlichen und gesangstechnischen Borzüge prächtig wiedergegeben. E. Tp.

Musikalisches aus Olten. Sonntag, den 8. Mai brachte der Gesangverein Olten Edgar Tinels "Franziskus von Assissi" zu einer glanzvollen Aufführung. Mitwirkende waren ein Chor von 200 Damen und Herren, das Orchester der Allgemeinen Musikgesells

schaft Basel, Frl. Alice Giroud (Sopran) aus Olten, Herr Fischer (Tenor) aus Berlin, Herr Linder (Bariton) aus Küsnacht und Herr Hamm (Orgel) aus Basel. Die Direktion lag bei Herrn Walz, Musiklehrer aus Basel. Die herrliche, sehr akustische Stadtkirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Aus weiter Ferne sogar und aus der ganzen Umsgebung war das Publikum zusammensgeströmt, um eines unvergestlichen Genusses teilhaftig zu werden.

Edgar Tinel hat mit seinem "Franziskus" ein Werk geschaffen von großer musikalischer Wirkung, Poesie der Melodik, Klangfülle, jubelnder Kraft des Ausdrucks und seltener Farbenpracht. Allerdings bot die Handlung, wie sie Konink aufbaute, dem Komponisten reichlich Gelegenheit, seine Phantasie ohne Schranken walten zu lassen: Franziskus, die Blüte der italienischen Ritterschaft, das Leben in der üppigkeit und dem Prunk des Mittelalters, die südländischen, farbenfreudigen Bilder und Gestalten sind Bor= lagen, die die Schöpferkraft des Verto= ners geradezu herausforderten. Den Mittelpunkt all dieser Vorgänge und Szenen milde, hoheitsvolle bildet die und anziehende Gestalt des Heiligen selbst, der zu den herrlichsten Seroen der katholischen Kirche zählt. Trot aller Antönungen an Bach, Schumann, Gounod und Wagner geht Tinel durchaus eigene und zwar moderne Wege, die zu einer dramatischen Sohe führen, die von den Sängern nur mit Aufbietung all ihres Könnens erreicht werden fann. Der ausgezeichnete Oltener Chor wurde seiner Aufgabe aber vollständig gerecht. Die überaus schwierigen Ginsätze, die verfänglichen Chorrezitative, die gewaltigen Ensemblesätze murden mit einer Sicherheit und Begeisterung genommen, die hinreißend wirkten. Der Gesang= verein Olten hat mit dieser Franziskus= aufführung eine fünstlerische Tat voll= bracht, um die ihn Bereine großer Städte beneiden dürfen.

Herr Richard Fischer (Tenor) sang

seine gewaltige und überaus anstren= gende Partie in einem großartigen Stil, frei von jeder Sentimentalität, zu der die Handlung nur zu leicht verlockt, und jeder Manieriertheit. Er wußte die Gestalt des Seiligen mit jener ergreifenden Poesie zu umgeben, wie sie die Legende über Franziskus von Assifi schon verzeigte und dann der heutigen Zeit überlieferte. herrn Fischer würdig zur Seite stand Frl. Alice Giroud, die ihre Aufgabe mit hohem Verständnis löste und damit Vor= zügliches leistete. Auch herr Linder blieb seiner kleinern Rolle nichts schuldig und bewährte sich als drittes Glied des Solistentrios, das so vieles zum er= freulichen Gelingen des Ganzen beitrug, in ausgezeichneter Weise. Das Orche= ster hielt sich vortrefflich, obschon es hie und da in der Begleitung namentlich der Solosätze des Guten etwas zu viel tat. Aber sonst ist die Wiedergabe des mit verschwenderischer Pracht und Klangfülle aus= gestatteten Instrumentalteils des Orato= riums durch das Basler Orchester nur zu lo= ben. Von feierlicher Kraft und Schönheit war jeweilen das Eingreifen der Orgel, die meisterte. Unvergeklich Herr Hamm wird uns der Schluß des Werkes bleiben, da der mächtige Chor, das volle Orche= ster und die brausende Orgel den Jubel= hymnus des "Ehre sei Gott" anhuben und durch die geöffneten Kirchenportale in die Gassen und Strafen der Stadt hinausströmen ließen mit einer Kraft und Fülle, die überwältigend, erschüt= ternd waren. Die Zuhörermenge mußte einen unauslöschlichen Eindruck mit sich nehmen.

Der Leiter der Aufführung und des ganzen riesigen Studiums war Herr Walz. Ihm gebührt vor allem Anerken= nung und Dank; denn es war eine un= geheure Aufgabe, die er sich auflud, aber auch glänzend zum guten, herrlichen Ende und Erfolge führte.

Der Gesangverein Olten hat am 8. Mai dieses Jahres ein neues Blatt in seinem Ehrenbuche mit goldenen Letz tern bedeckt. Das nächste Jahr seiert er sein 100jähriges Jubiläum; mögen dann diese Blätter der ganzen musikalischen Gemeinde des Vaterlandes Kunde geben von der Liebe zur Kunst, wie sie in der freundlichen solothurnischen Aarestadt zu Hause ist.

St. Gallen. Die Besitzer und Schätzer der bisherigen drei Bande von 3. Dierauers Geschichte der schweizerischen Eidgenossen= schaft, die ihren Stoff in fritisch sorg= licher Sichtung und mit fraftvoller Sicherheit der Kührung bis zum Jahre 1648 behandeln, werden gerne verneh= men, daß der Autor die Darstellung wei= tergeführt hat bis zum Untergang ber alten Eidgenossenschaft. Der St. Galli= iche Sistorische Berein, der das Gange, Abschnitt für Abschnitt, wie sie aus der Feder geflossen waren, im Laufe vieler Jahre in Vorträgen zu hören bekam, konnte letthin das abschließende Ka= pitel kennen lernen. Sechzig Vorlesun= gen waren es insgesamt, und der starke Eindrud dieses gewaltigen Zuges von Gestalten und Geschehnissen kann den ständigen Sörern der Darbietungen nie mehr verloren gehen.

Der Ortsverwaltungsrat der Stadt St. Gallen hat über die Verwendung des von Oberst Kirchhofer der Bürgerge= meinde zu Ausstellungszwecken hinter= lassenen großen Gebäudes in der Nähe des städtischen Museums Beschluß ge= faßt. über die Parterreräume wird vorerst der Runstverein verfügen fönnen, der dort seinen temporären Aus= stellungen eine Stätte zu bereiten ge= denkt: im übrigen wird das Haus ein naturhistorisches Seimat= museum beherbergen, junachst Dar= stellungen der topographischen, geologi= ichen. mineralogischen, prähistorischen und botanischen Verhältnisse des Kan= tons St. Gallen mit dem von ihm um= schlossenen Appenzellerland. Es wird ein besonderes Säntiszimmer eingerich= tet zur Aufnahme des herrlichen Seim= schen Reliefs des Alpsteins, eines Er= läuterungsreliefs, anderer plastischer Dar=

stellungen, Karten usw. Zwei besondere Räume sind für die zoologischen und prähistorischen Funde aus der Wildfirchlihöhle vorgesehen, ein anderes für die Vorführung der Alpenflora.

Musikalische und Theatersaison sind in unserer Stadt geschlossen. Der Kon= zertverein hat im Winter 1909—10 neun Abonnementskonzerte und zwei Kammermusik-Konzerte, in denen das Zürcher Streichquartett auftrat, veranstaltet. Mitwirkende Solisten waren in der Reihe der Abonnementskonzerte: die Sänger Alfred Flury (Zürich), Carel van Hulft (Berlin), Paul Boepple (Ba= sel). die Sängerinnen Anna Zoder (Dresden), Johanna Did (Bern), Elfa Somburger (St. Gallen), Frieda Segar (Zürich), die Biolinisten Karl Flesch (Berlin) und Josef Szigetti (London), die Biolinistin Stefi Gener (Budapest), die Pianisten Feruccio Busoni (Ber= lin) und Fred. Chamond. Die Violi= nistinnen Vivien Chartres und Milly Koellreuter, die Vianisten Angelo Kes= sissoglu und Ernst Schelling gaben besondere Konzerte.

Sehr befriedigt hat künstlerisch die Theatersaison unter der Leitung von Paul von Bongardt, dem für Ber= suche mit der Reformbühne der städtiiche Kunftverein wertvolle Unterstützung angedeihen ließ. Uraufführungen wa= ren zu verzeichnen von Viktor Hardungs Lustspiel "Andippe" und Ingo Sockels Schauspiel "Das neue Leben". Mit Erst= aufführungen bedachte uns die lette Spielzeit u. a. von L. Thomas Medaille und Lokalbahn, Beer-Hofmanns Graf von Charolais, Karl Schönherrs Erde, Frank Wedekinds Erdgeist und Frühlings Erwachen, Ibsens Bund der Jugend, dem dritten Teil von Sebbels Ribelungen, Wilhelm Schmidts Mutter Landstraße, Sophus Michaelis Revolutionshochzeit, Sebbels Gnges und sein Die Oper wartete erstmals mit Rina. Puccinis Tosca, Eugen d'Alberts Tief= land, Glucks Orpheus und Eurydike, Cornelius' Barbier von Bagdad auf

und leistete einen wohlgelungenen Berdi-Cyklus, von Rigoletto bis Fal-staff sechs Opern umfassend. Gäste waren Alexander Moissi, Emilie Welti-Herzog, Anny Hohenfels. Französische Borstel-lungen boten die Truppe Roubaud und die Tournée Albert Chartier, beide aus Paris. Auch das Schlierseer Bauern-theater kam wieder des Wegs gefahren.

Marau. Gegenwärtig findet im Oberlichtsaale des hiesigen kantonalen Ge= werbemuseums eine Ausstellung Bundes zeichnender Künftler in München statt, die bis und mit dem 22. Mai dauert und Dienstag, Donnerstag und Sonntag geöffnet ist. Diese Ausstellung ist von einer seltenen Eigenart und Ge= diegenheit und veranstaltet von Künstlern. worunter sich auch drei Schweizer befinden: Anner, Schaupp und Kreidolf, die als Graphiker einen Namen haben. Sie ist nicht groß; aber was sie bietet, ermöglicht dem Beschauer einen Einblick in das Empfin= ben und Auffassen, in das Schaffen und Streben dieser Meister, von denen jeder einzelne seinen eigenen Weg geht.

Anner hat zwei farbenfreudige Aquarelle und zwei seiner poetisch ge= stimmten Radierungen und einige fein empfundene Exlibris ausgestellt. Otto Bauried I hat ein in ruhigem, ernsten Ion gehaltenes Aquarell "Winter" und eine plastisch wirkende Radierung einge= sandt. Von Paul Bürk sind vier wuchtige Radierungen da. Mari= milian Dasio hat seine durch die Lebendiakeit der Vorlage padende Lithographie "Odnsseus und Teiresias" hergebracht. Oswald Grill ist mit zwei kolorierten Zeichnungen, Sans Sammer mit fröhlichen Farbhol3= schnitten, Frang Hoch mit zwei präch= tigen Zeichnungen, Landschaften und Ernst Rreidolf mit seinen bekann= ten Aquarellen aus dem Reiche der hüpfenden und springenden Tierwelt

Ernst Liebermann vertreten. stellt mehrere Radierungen und Farb= stiftzeichnungen aus, die durch ihre Ob= jeftivität entzüden. Paul Neuen= born ist mit flott hingeworfenen Tier= stizzen da, Karl Schmoll von Ei= senwerth und Sans Neumann haben wirkungsvolle Farbenholzschnitte eingesandt und Richard Schaupp und Rudolf Sied find mit farbenfreudigen Aquarellen, der erstere noch mit seinen originellen Exlibris vertre-Daniel Staschus stellt stim= mungsvolle Holzschnitte aus, von Sa= rald Tillberg und Otto Ubbe= lohde bewundern wir Radierungen von großer Empfindung. Sans Bol= fert hat Lithographien und Radierun= gen, hubich anziehende Sachen, herge= bracht und S. J. Weber endlich zeigt sich mit drei farbenprächtigen Lithogra= phien. Des beschränkten Raumes wegen tönnen wir nicht auf Einzelheiten ein= treten, wir möchten nur betonen, daß, wenn auch hier die Mannigfaltigkeit und Abwechslung, das Licht und der Glanz der malenden Kunst nicht zu tref= fen sind, doch die interessante Art, durch die mit einem fein und gewissenhaft arbeitenden Stift die graphische Kunst ihre Meisterstücke liefert, nicht übergan= gen werden darf. Wo denn die Pracht der Farben nicht spricht, so sind es die Intimität der Zeichnung, die reizvolle Technik, die blühende Kraft der Linien, die geniale Zusammenstellung von Licht und Schatten und vor allem der deutlich erkennbare Wille zur Wahrheit über das Geschaute, die vereint auf den Beschauer in fesselnder und anregender Beise ein= wirken.

Ein Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen. Die Preise der Bilder sind so gehalten, daß auch eine weniger gefüllte Börse sich einen originellen und künstlerisch bedeutenden Schmuck fürs Haus erwerben kann.

O. H.

